

Ein Supermarkt - nicht in Auschwitz

Eine magische Anziehungskraft, ja ein obsessiver Aneignungsdrang scheint von Auschwitz auszugehen. In den 80er Jahren wollten Karmeliterinnen dort ein Kloster errichten; im vorigen Jahr war's etwas ganz Profanes, ein Supermarkt, der in der Schutzzone gebaut werden sollte. Nun, so meldet die polnische Nachrichtenagentur PAP, hat die Firma Maja, der Bauherr, das Projekt aufgegeben, nachdem die Bezirksverwaltung am 22. März die Baugenehmigung ausgesetzt hatte.

Maja muß von Anfang an ein schlechtes Gewissen gehabt haben, denn sonst hätte sie einem nahegelegenen Kinderdorf nicht einen

Teil des Erlöses aus dem Supermarkt versprochen. Ganz freiwillig hat die Firma auf den Bau natürlich nicht verzichtet. Es hatte haufenweise Proteste gegeben, von jüdischen Organisationen wie von Regierungen. Auf polnischer Seite hatte sich erst der Schriftsteller und Ex-Diplomat Wladyslaw Bartoszewski (Friedenspreis '86) in den Chor der Kritik eingereiht, dann der neue Präsident Alexander Kwasniewski.

Was ist geblieben? Vorweg Verbitterung ringsum - und dann die üblichen Unterstellungen. 'Die jüdische Seite' habe die Diskussion 'mit Gewalt in die Weltpresse gezerrt', so ein Verein 'Polenhilfe' im bayerischen

Auerbach, der sich seiner generösen Unterstützung für die Stadt Auschwitz rühmt. Warum die Diskussion nicht in die 'Weltpresse zerren'? Einkaufszentren haben in der Schutzzone ebensowenig zu suchen wie Hotpants im Petersdom oder eine Bierbar vor der Moschee. Es geht um Respekt und Würde an einem Ort, der zum Massengrab für drei Millionen geworden ist. 'Normalität' wird nie an diesen Ort zurückkehren, auch nicht mit Hilfe von Karmeliter-Kreuzen oder Kühltruhen.

jj